TEAMCANIN
COACHING FÜR MENSCH + HUND

ANTIJAGD-TRAINING

mit UWE FRIEDRICH

Christine Durm und Swen Popic

Müller Rüschlikon

ANTIJAGD-TRAINING

mit UWE FRIEDRICH

Christine Durm und Swen Popic

Müller Rüschlikon

Einbandgestaltung: Kornelia Erlewein

Titelbild: Jeanette Hutfluss

Bildnachweis:
Thomas Blank: S. 5; Katharina Ciola: S. 73–86; Kornelia Erlewein: S. 11; Gaby Günther: S. 6 links, 8, 13, 14, 15, 16, 17, 50–62, 68– 70, 93–100, 115–118, 138; Brigitte Henzler: S. 142; Eric Isselée©www.fotolia.com: S. 19, 20; Michael Jostmeyer: S. 28, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 113; Petra Laible: S. 140/141 sowie Fotos auf der Umschlagrückseite; MEV Verlag GmbH: S. 7, 10, 31, 143; Romana Popic: S. 6 rechts; Sven Wagner: S.103–112, 121–137

Alle Angaben in diesem Buch wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Sie entbinden den Hundehalter nicht von der Eigenverantwortung für sein Tier. Für einen eventuellen Missbrauch der Informationen in diesem Buch können weder die Autoren noch der Verlag oder die Vertreiber des Buches zur Verantwortung gezogen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Eine frühere Auflage dieses Buches ist unter der ISBN 978-3-275-01982-3 erschienen.

ISBN 978-3-275-02174-1

Copyright © by Müller Rüschlikon Verlag
Postfach 103743, 70032 Stuttgart
Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2019

Sie finden uns im Internet unter www.mueller-rueschlikon-verlag.de

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung, einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie DVD, CD-ROM usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Internet usw. sind ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Claudia König
Innengestaltung: Kornelia Erlewein
Druck und Bindung: Graspo CZ, 76302 Zlin
Printed in Czech Republic

Inhalt

1. Was ist Jagen? *Seite 7*

2. Warum jagen Hunde? *Seite 8*

2.1. Hormoncocktail mit Suchtgefahr *Seite 9*
2.2. Jäger und Pseudojäger *Seite 10*
2.3. Kastration als Antijagdtherapie *Seite 11*
2.4. Jagen und Aggressivität *Seite 11*

3. Sequenzen des Jagdverhaltens *Seite 13*

3.1. Orten *Seite 13*
3.2. Fixieren *Seite 14*
3.3. Anschleichen *Seite 15*
3.4. Hetzen/Jagen *Seite 15*
3.5. Packen *Seite 15*
3.6. Töten *Seite 16*
3.7. Zerreißen *Seite 16*
3.8. Fressen *Seite 17*

4. Rassespezifisches Jagdverhalten *Seite 18*

5. Die 4 Säulen der Hundeerziehung *Seite 22*

5.1. Beziehungsarbeit *Seite 22*
5.1.1. Handfütterung als Bindungswerkzeug *Seite 22*
5.2. Formelle Ausbildung *Seite 25*
5.3. Häuslicher Bereich *Seite 26*
5.4. Auslastung *Seite 28*

6. Motivation und Grenzen setzen in der Hundeerziehung und -ausbildung *Seite 29*

6.1. Motivation *Seite 29*
6.1.1. Eigenmotivation *Seite 29*
6.1.2. Fremdmotivation *Seite 30*
6.2. Grenzen setzen *Seite 30*

7. Inhalte TEAMCANIN-Antijagdtraining *Seite 32*

7.1. Der A-Typ bzw. der B-Typ *Seite 32*
7.2. Leinenorientierung *Seite 36*
7.2.1. Gassenübung *Seite 36*
7.2.2. Basisübung *Seite 44*
7.2.3. Schleppleinentraining *Seite 44*
7.3. Der sichere Rückruf und warum er so wichtig ist *Seite 49*
7.3.1. Aufbau und positive Konditionierung des Rückrufsignals *Seite 49*
7.3.2. Hörzeichen und Handlung verbinden *Seite 50*
7.3.3. Schnelles Umdrehen des Hundes *Seite 53*
7.3.4. Futterschüsselübung *Seite 56*
7.3.5. Hundepfeife als Notsignal *Seite 58*
7.4. Externe Belohnung *Seite 58*
7.5. Aufbau eines Unterbrechungs-Signals (Tabu-Signal) *Seite 62*
7.6. Bewegungsreize *Seite 64*
7.6.1. Reizangeltraining *Seite 66*
7.6.2. Einsatz der Hasenzugmaschine im Antijagdtraining *Seite 70*
7.7. TEAMCANIN-Auslastungsmodelle *Seite 72*
7.7.1. Longieren *Seite 72*
7.7.2. Fährtenarbeit *Seite 87*
7.7.3. Eigentrail *Seite 101*
7.7.4. SniffleDog® *Seite 113*
7.7.5. Futtermäppchen *Seite 119*

8. Verhaltensumlenkung *Seite 138*

Kontaktadresse *Seite 142*

»Hilfe! Mein Hund jagt!«

Uwe Friedrich

Die Liebe und Begeisterung für Hunde durchziehen das ganze Leben von Uwe Friedrich. Ein tauber Hovawart namens Flori war sein erster eigener Hund und seine erste richtige Herausforderung. Durch ihn und dessen Taubheit lernte Uwe Friedrich, wie wichtig Körpersprache in der Kommunikation mit Hunden ist. Vicky, eine dreijährige Deutsche Schäferhündin, holte er als fünfter Besitzer aus dem Tierheim und bildete sie innerhalb eines Jahres zu seinem Diensthund bei der Polizei aus. Und auch der »Kleine Mann«, sein Malinois-Rüde, wurde später als Diensthund in Stuttgart mit ihm »berufstätig«. Als Diensthundeführer arbeitete Uwe Friedrich viele Jahre bei der Polizeibehörde Stuttgart, merkte aber bald, dass er seine persönliche Erfüllung in dieser Arbeit nicht finden würde.

Da er seit seinem siebzehnten Lebensjahr Menschen mit Rat und Tat bei der Hundeerziehung zur Seite stand, quittierte er den Dienst bei der Polizei und gründete 1999 in Stuttgart seine erste eigene Hundeschule.

2008 fand er nach langer Suche das für seine Hundeausbildung ideale Gelände in Löffingen im Hochschwarzwald. Im »Tanneneck« entstand sein Hundezentrum TEAMCANIN. Heute befindet sich sein Trainingsgelände in Ditzingen bei Stuttgart (Baden-Württemberg).

Uwe Friedrichs ganz persönliche Leidenschaft ist die Auslastung von Hunden durch Nasenarbeit. Er bildet unter anderem Familienhunde zu Lungenkrebsdiagnostikern zur Lungenkrebs-Früherkennung in Zusammenarbeit mit Fachärzten und Kliniken aus und hat große Erfahrung in der Ausbildung von Schimmelsporen-, Sprengstoff- und Drogenspürhunden.

Sein Hauptanliegen ist jedoch der Teamgedanke des Mensch-Hund-Teams, die Alltagstauglichkeit und eine harmonische, ausgeglichene Partnerschaft zwischen Mensch und Hund.

Seine vielfältige, individuelle und professionelle Ausbildung für Menschen mit Hund liegt im Schwerpunkt auf der alltagsbezogenen Ausbildung. Themenseminare wie »Hilfe! Mein Hund jagt!«, »Golfbegleithund«, der »Familienbeschützer«, »Hilfe! Mein Hund frisst alles!« und die erfolgreiche Ausbildung von Erdnuss-Allergiewarnhunden wurden bereits von »hundkatzemaus« auf VOX dokumentiert. Herausragend bei »hundkatzemaus« war Ende 2009 die 10-teilige Ausstrahlung über die erfolgreiche Ausbildung eines ehemaligen Auslandstreuners zum Drogenspürhund. Weitere ungewöhnliche Ausbildungs-Themen von Uwe Friedrich: die erfolgreiche Ausbildung von vier Familienhunden zu Lungenkrebs-Frühdiagnostikern in Zusammenarbeit mit dem Lungenfacharzt Dr. Rainer Ehmann und der Lungenfachklinik Schillerhöhe, von Epilepsie- und Diabetes-Warnhunden, Schimmel- und Bettwanzen-Spürhunden sowie die Ausbildung von »Taps«, dem weltweit ersten Kardio-Warnhund für ein schwer herzkrankes Kind. Regio-TV produzierte eine 13-teilige Serie mit dem Titel »Menschenshund«, die 2013 ausgestrahlt wurde. 2014 folgten Filme über die Ausbildung von Diabetes-Warnhunden.

Alle Informationen über Uwe Friedrich finden Sie unter: www.teamcanin.com.

Christine Durm

Bereits von Kindesbeinen an bestand der Wunsch nach einem eigenen Hund. Schon als junger Mensch bekam sie die Chance, mit zum Teil seelisch verwundeten und dadurch verhaltensauffälligen Hunden einer Tierschützerin Zeit zu verbringen. Dadurch entwickelte sich eine bis heute vorhandene Achtung vor der Verantwortung für andere Wesen.

Nach Studium, Beruf und Familiengründung zog Tibet Terrier-Welpe »Shalu« ein. Die Entscheidung für einen Welpen als ersten Hund wurde auf Basis der Eindrücke ihrer Jugend ganz bewusst getroffen. Nach der erfolgreichen Ausbildung und Erziehung von »Shalu« und vielen Schulterblicken und Praktika in Hundeschulen, stellte sich Christine Durm der Herausforderung, mit der Labradorhündin »Kira«, einen zweiten, bereits ausgewachsenen Hund zu übernehmen. Diese Hündin aus zweiter Hand stellte aufgrund ihrer schwierigen Vergangenheit höhere Anforderungen.

Um diesen gerecht zu werden und den Hund entsprechend zu fördern und zu fordern, suchte Christine Durm Unterstützung, die sie in der Person und den methodischen Ansätzen von Uwe Friedrich/TEAMCANIN fand. Das gezielte Training, das neben der Basis- und Beziehungsarbeit auch geeignete Auslastungsmodelle im Bereich der Nasenarbeit, wie z.B. SniffleDog®, beinhaltet, war so erfolgreich, dass sie sich selbst zur TEAMCANIN-Trainerin ausbilden ließ. Seit Juli 2014 ist sie freiberuflich als Hundetrainerin in Karlsruhe und Umgebung tätig.

Die vertrauensvolle und fundierte Zusammenarbeit mit den jeweiligen Mensch-Hund-Teams, die Alltagstauglichkeit und eine harmonische, ausgeglichene Partnerschaft zwischen Mensch und Hund stehen bei ihrer Arbeit im Vordergrund. Weitere Infos unter:

www.hundesache-karlsruhe.de

Swen Popic

Als Kind blieb Swen Popic der Wunsch nach einem eigenen Hund leider verwehrt, was ihn jedoch nicht davon abhielt, gelegentlich Hunde aus der Nachbarschaft auszuführen. 1999 war es dann endlich soweit und sein gelber Labradorrüde »Mailo« zog bei ihm ein, 2001 lernte er seine Frau samt ihrem damals sechs Jahre alten Deutschen Schäferhund »Arco« kennen und das Rudel war komplett. Als Arco 2008 verstarb, zog 2009 sein mittlerweile fünf Jahre alter Deutscher Schäferhund »Aiko« ein und machte den Familienverband wieder komplett.

Mit »Aiko« kam auch immer mehr der Wunsch auf, sich mit anderen Hundeausbildungsmethoden als der üblichen Hundeplatzausbildung zu beschäftigen. Er verschlang unzählige Fachbücher und sah sich eine Vielzahl DVDs an, bis er auf das Buch »Das Teamkonzept« von Uwe Friedrich stieß. Begeistert von diesem Buch, meldete er sich umgehend zu einem Seminar von ihm an. Dabei sollte es nicht bleiben, denn er war von Uwe Friedrich und seiner Art, wie er mit Hund und Mensch kommunizierte, so fasziniert, dass er weitere Seminare besuchte und sich schließlich zum TEAMCANIN-Hundetrainer ausbilden ließ.

Sein persönliches Anliegen ist es, Hund und Halter zu einem harmonischen und respektvollen Umgang miteinander zu verhelfen, und sich dabei individuell auf jedes Mensch-Hund-Team einzustellen. So sollte jedes Training auf das jeweilige Team zugeschnitten sein und die Stärken und Schwächen beider berücksichtigt werden, um dann gezielt daran zu arbeiten.

Heute betreibt Seven Popic seine mobile Hundeschule DogConcept in Mannheim und Umgebung. Weitere Infos unter: **www.dogconcept-mannheim.de**

1 | WAS IST JAGEN?

Jagen ist ein absolut natürliches Verhalten, es ist angeboren und genetisch fest verankert, allerdings je nach Rassezugehörigkeit in bestimmten Bereichen unterschiedlich stark ausgeprägt.
Dieser Instinkt dient wild lebenden Raubtieren, wie z.B. dem Wolf, zur Nahrungsbeschaffung, um überleben zu können.
Für unsere Haushunde spielt das selbstverständlich keine tragende Rolle mehr, da sie von uns Menschen gefüttert werden und ihre Nahrung sozusagen »frei Haus« geliefert bekommen.

Hunde jagen beispielsweise, wenn sie:

- ***in Mauselöchern buddeln***
- ***umherfliegenden Blättern hinterherrennen, Fliegen fangen***
- ***Hüten, z.B. Border Collie (Menschen in die Hacken beißen)***
- ***Schatten- oder Lichtreflexe verfolgen***
- ***Autos, Joggern, Radfahrern oder lärmenden Kindern hinterherjagen***
- ***Fährten absuchen, Wild hetzen***

Grundsätzlich lösen Bewegung = visuell, Geräusche = akustisch, Gerüche = riechen die Jagdmotivation aus.

2 | WARUM JAGEN HUNDE?

Der Hund ist seit weit mehr als 14.000 Jahren der Begleiter des Menschen.
Ein Grund, warum der Wolf domestiziert wurde, liegt darin, dass dieser den Menschen mit seinen jagdlichen Eigenschaften ausgezeichnet unterstützen konnte und der Mensch sich dies zunutze machte.
Heute gibt es zahlreiche Jagdhunderassen, deren Jagdeigenschaften und Verhaltensweisen durch züchterische Selektion besonders hervorgehoben und andere unterdrückt wurden, um von diesen profitieren zu können.

Zucht und gewünschtes Rasseverhalten:

- ***Spezifische Kombination/Ausprägung der Elemente***
- ***Elemente sind nur abgeschwächt vorhanden***
- ***Elemente sind hypertrophiert (verstärkt)***
- ***Elemente bedingen ein vorheriges Element***
- ***Die Verbindungen zwischen den Elementen sind gelöst, nähere Erläuterung unter Kapitel 4 Rassespezifisches Jagdverhalten.***

Ein Wolf hat nicht bei jedem Jagdausflug Erfolg. Würde er den biologischen Grundregeln folgen, dass ein Verhalten, welches einen Misserfolg mit sich bringt, auf Dauer seltener wird, müsste er das Jagen irgendwann einstellen. Aber durch die selbstbelohnende Komponente einzelner Jagdelemente bleibt er hoch motiviert am Ball und überlebt.

Das Jagdverhalten wird durch verschiedene Verhaltensweisen bestimmt:

- *Erste Elemente zeigen sich im Alter von 4–16 Wochen*
- *Der Unterschied liegt in der Ernsthaftigkeit des Verhaltens*
- *Die Verhaltensweisen sind genetisch fixiert*
- *Die Art der Beute muss erlernt werden*
- *Lernen durch Versuch und Irrtum (try and error)*
- *Lernen durch Beobachtung und Nachahmung (Elterntier-Mutter)*
- *Gruppendynamik (hat vielleicht schon mit anderen Hunden gemeinsam gejagt)*

2.1. Hormoncocktail mit Suchtgefahr

Jede Jagdsequenz für sich stellt selbstbelohnendes Verhalten dar. Der Körper produziert vermehrt: **Adrenalin, Noradrenalin** und **Dopamin**. Hormone sind chemische Botenstoffe, die im gesamten Körper vorkommen. Im Gehirn werden diese Hormone Neurohormone bzw. Neurotransmitter genannt. Beim Jagen spielen die Hormone Adrenalin, Noradrenalin und Dopamin eine tragende Rolle, daher möchten wir diese mit ihren Eigenschaften etwas näher beschreiben.

Adrenalin: Das sogenannte **Fluchthormon**, aber auch Botenstoff im Nervensystem, erhöht unter anderem Blutdruck, Herztätigkeit, Atmung, verstärkt die Blutgerinnung und aktiviert den Zellstoffwechsel. Zugleich erhöht es den Cortisolspiegel, es hat keine Auswirkung auf die Sexualhormone.

Noradrenalin: Das sogenannte **Kampfhormon** wirkt physiologisch nahezu wie Adrenalin und ist mit ihm verwandt. Es erhöht jedoch den Sexualhormonspiegel, wirkt lernverstärkend und senkt die Reizschwelle zur Wiederholung des gleichen Tuns (sich in Rage bringen).

Dopamin: Das ist das sogenannte **Selbstbelohnungs-hormon/Selbstbelohnungsdroge** im Hirn. Ein für den Hundehalter sehr unglückseliger Botenstoff in Bezug auf den jagenden Hund. Es schafft die freudige Erwartung, lässt ein wahres Hochgefühl entstehen, verstärkt selbst erarbeitete Lernerfolge (Aha-Effekt).

Es macht in bestimmten Bereichen auch aggressiv und ist am Sexualverhalten beteiligt. Spielt bei der Entstehung von Stereotypien (Kreislaufen, Schwanzjagen ...) eine große Rolle.

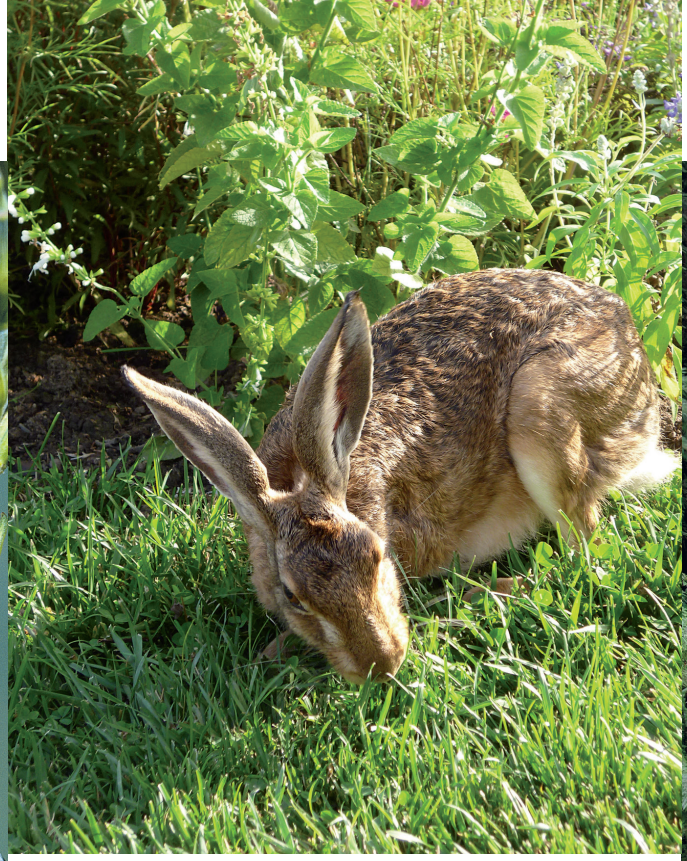
Wenn man sich das Ganze etwas durch den Kopf gehen lässt, wird einem klar, dass das Jagdverhalten ein sehr komplexes Thema ist. Es lässt sich nicht einfach mal so abstellen, diese Leidenschaft ist grenzenlos.

Denn gegen Genetik und Mutter Natur kommt man nun mal schwer an.
Aber die gute Nachricht ist, dass man es sehr wohl kontrollierbar machen kann, in dem man ein speziell auf den Typus Hund zugeschnittenes Trainingsprogramm erarbeitet. Außerdem spielen sowohl die bereits jagdlich gemachten Erfahrungen des Hundes eine bedeutende Rolle, als auch die Erziehung des Hundes bzw. die Handlungsfähigkeit des Besitzers gegenüber dem Hund. Das vorhandene Jagdangebot ist zusätzlich entscheidend.
Wo keine Hasen sind, da können auch keine gejagt werden. Will heißen, dass auch der scheinbar bravste Hund seine Jagdleidenschaft entdecken kann, wenn er einmal auf den Geschmack gekommen ist.

2.2. Jäger und Pseudojäger

Die wenigsten Hunde, die zum Leidwesen ihrer Besitzer Wild oder andere Tiere jagen, sind wirklich ausgesprochene Jäger. Aufgrund meiner mittlerweile 35-jährigen Erfahrung mit Hunden kann ich rückblickend sagen, dass ein sehr hoher Anteil der Hunde, die mir als extrem jagdmotiviert vorgestellt werden, zum größten Teil gar keine richtigen Jäger sind.
Diese Hunde betitelt man als Pseudojäger. Pseudojäger jagen nur deshalb, weil sie im Alltag keine artgerechten Ablassventile oder Auslastungsmodelle geboten bekommen, sie sind sozusagen vom Kopf her einfach unterbeschäftigt und langweilen sich teilweise auf dem Spaziergang. Infolge dessen fangen sie immer mehr an, ihren Fokus nach außen zu richten, auf der Suche nach etwas Spannendem, das sich ihnen bieten könnte.
Bei den echten Jägern stoßen wir auf das Problem, dass es aus Sicht des Hundes keine nen-

nenswerten Alternativen gibt, mit denen sich die Jagdmotivation eindämmen lässt. Diese Hunde sind regelrecht nicht mehr ansprechbar, wenn sie Wild sehen, solche Hunde würden nie den Hasen für ein Stück Wurst oder andere Leckereien sausen lassen.
Hier muss man versuchen, einen optimalen Weg für Hund und Halter zu finden, damit beide gemeinsam gut durch den Alltag kommen. Das ist zwar oftmals nicht ganz einfach und zugegeben, nicht alle Hunde kann man rehabilitieren, aber erfahrungsgemäß lässt sich durchaus eine wesentliche Besserung des Verhaltens herbeiführen, so dass der Hund für den Besitzer in solchen Situationen führbar wird.



Typische Beutetiere, die das Jagdverhalten des Hundes auslösen können.

2.3. Kastration als Antijagdtherapie

Oftmals wird Hundehaltern empfohlen, einen jagdlich motivierten Hund kastrieren zu lassen, da er dadurch ruhiger werde und gleichzeitig das Jagdverhalten gedämpft wird.

In Bezug auf das Jagdverhalten ist gerade das Gegenteil oftmals der Fall, wie Erfahrungen der letzten Jahre durch den vermehrten Einsatz des Kastrationschips zeigen. Denn durch den Wegfall der Sexualhormone steigt wohl auch die Lust am Jagd- und Beutefangverhalten vermehrt an, man hat den Eindruck, dass der Hund nun nichts anderes mehr im Kopf hat und verstärkt auf der Suche nach Abwechslung ist.

2.4. Jagen und Aggressivität

Immer noch hält sich hartnäckig der Glaube, dass Jagdverhalten etwas mit Aggressivität zu tun hätte und dementsprechend auch durch Methoden der Aggressionskontrolle, einschließlich einer Kastration, zu beeinflussen wäre. Die Grundannahme ist sowohl aus verhaltensbiologischer als auch aus neurophysiologischer Sicht falsch. Jagdverhalten entsteht zunächst schon in einer ganz anderen Region des Gehirns, als die gesamten mit innerartlicher Aggression gekoppelten Verhaltenskomplexe.

Jagen und Aggression wird nicht von dem Sexualhormon Testosteron gesteuert. Für das Jagdverhalten ist insbesondere der sogenannte

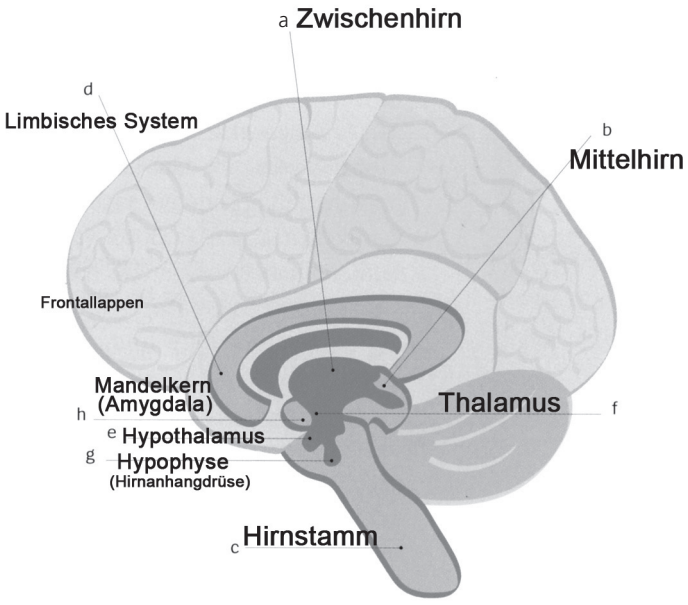
laterale Hypothalamus, also der **untere/seitliche Bereich des Zwischenhirns**, verantwortlich. Von dort ziehen die Fasern zum **Hirnstamm** und aus dem **Hirnstamm** ergehen dann die Befehle zu den betreffenden **Muskeln** und **Organen**. Auch die dabei beteiligten Botenstoffe sind andere als bei Aggressions- oder Stressverhalten.

Aggression dagegen entsteht im Bereich des sogenannten **Emotionsgehirns**, des **limbischen Systems**. Hier wird unter Beteiligung des **Mandelkerns** (Amygdala), des **mittleren Hypothalamus** und der **grauen Substanz** im Bereich des **Mittelhirns** eine Verhaltenssteuerung ausgelöst. Aggressive Hunde sind meist von dem sogenannten **Stresshormonsystem** gesteuert, häufig ist das **passive** Stresshormon **Cortisol** aus der **Nebennierenrinde** hier ursächlich zu nennen. Die männlichen Sexualhormone hemmen die Ausschüttung des Cortisols, Testosteron hat sozusagen eine angstlösende Wirkung, unabhängig von der Sexualität.

Verhaltensbiologisch sind bei den beiden Kategorien ebenfalls große Unterschiede festzustellen. So ist das Ziel des Jagdverhaltens eine Verringerung der Individualdistanz (man versteht darunter die Entfernung zu Individuen, die noch ohne Ausweich- oder Angriffsreaktion geduldet wird), das Packen der Beute und letzten Endes das fachgerechte Töten und Verzehren.

Das Ziel der innerartlichen Aggression ist es, störende Reize und störende Artgenossen oder andere Lebewesen aus der Individualdistanz und dem unmittelbaren persönlichen Umfeld zu entfernen und damit das äußere Gleichgewicht, die sogenannte Allostase, wieder herzustellen.

Gerade innerartliche Aggression findet nur selten ohne Vorwarnung und ohne vorangehendes Droh- oder Imponierverhalten statt. Bei der Jagd dagegen wird sofort mit voller Wucht agiert, man will das Beutetier vorher nicht unnötig warnen und in Fluchtbereitschaft versetzen.



Limbisches System

3 | SEQUENZEN DES JAGDVERHALTENS

Das Jagdverhalten baut auf mehreren Verhaltensweisen auf. Die einzelnen Sequenzen 3.1. bis 3.8., auf die später noch ausführlicher eingegangen wird, wie Orten (Such- und Appetenzverhalten), Fixieren (Taxis), Anschleichen, Hetzen/Jagen, Packen, Töten, Zerreißen, Fressen, können je nach Hund bzw. Hunderasse variieren. Geprägt durch beispielsweise Rasse, Genetik, Lernerfahrung, Aufwuchs- und Lebensbedingungen, Rudelstruktur usw.

3.1. Orten

Die erste Sequenz des Jagdverhaltens ist das Orten, mit dem Ziel, Beute ausfindig zu machen und sich dieser anzunähern. Bei diesem zunächst ungerichteten Such- oder Appetenzverhalten (= Verhalten, das ein Bedürfnis befriedigen soll) werden noch alle Sinne des Hundes angesprochen. Ein Knacken im Unterholz (akustisch), Duftspuren von Wild (olfaktorisch) oder das flüchtende Reh (visuell) aktiviert

Orten – visuell

Orten – olfaktorisch

das weitere Jagdverhalten des Hundes. Man spricht dann von gerichtetem Appetenzverhalten, da konkret Beute verfolgt wird. Mit den Augen, sofern sich das Beutetier noch in Sichtweite befindet; mit den Ohren als Reaktion auf Knacken im Unterholz, mit hoher Nase wird Witterung aufgenommen (noch räumliche Nähe zum Beutetier) und mit tiefer Nase werden Spuren von Beutetieren verfolgt (Beutetier in weiter Entfernung).

3.2. Fixieren

Durch das Auftreten der oben aufgeführten Reize, wird der Hund sehr schnell in Erregung versetzt und weiteres Jagdverhalten wird ausgelöst.

Der Blick des Hundes wird bei dieser Sequenz nicht vom Beuteobjekt abgewendet. Es kann dabei in einer bestimmten Position verharrt werden (z.B. Vorstehen, d.h. der Vorderlauf des Hundes ist angehoben) oder es wird sich langsam Richtung Beute bewegt.

Fixieren – Verharren in der Vorstehhaltung.

3.3. Anschleichen

Der Hund nähert sich konstant der Beute an, bis entweder ein Angriff möglich ist oder das Beutetier flüchtet. Die leicht geduckte und dabei stark angespannte Körperhaltung ist kennzeichnend für diese Jagdsequenz.

3.4. Hetzen/Jagen

Hierbei steht die möglichst schnelle Annäherung an die Beute im Vordergrund. Häufig ausgelöst durch das Fluchtverhalten des Beuteobjekts. Typisch hierbei der gestreckte Jagdgalopp (angelegte Ohren, gerade Rute, abgesenkter Kopf).
Dies kann lautlos geschehen oder gepaart mit den typischen Jagdlauten wie Jiffen (hervorgerufen durch jagdliche Erregung) und einer Abfolge von Belllauten (hervorgerufen durch jagdliche Frustration).
Eine häufig zu sehende Variante dieser Jagdsequenz ist der sogenannte Mäuselsprung. Hierbei werden zumeist kleine Beutetiere, z.B. Mäuse, durch einen hohen Sprung mit den Vorderpfoten erbeutet.

3.5. Packen

Die Größe des Beutetieres veranlasst den Hund, unterschiedliche Strategien anzuwenden. Der Mäuselsprung wird eher bei kleinen Beutetieren eingesetzt, mittelgroße Beutetiere werden im Nackenbereich gepackt und große Beutetiere durch Bisse in den Hals- und Nackenbereich oder durch Bisse in die Beine gepackt.